

Vom Auslande.

In Abwesenheit von Eltern und Schwiegereltern, die auf dem Felde beschäftigt waren, konnte in Löffelich, in der Schweiz, die geflüchtete Mutter einen acht Monate alten und einen fünfjährigen Knaben in den Zuchthauszellen werfen. Der erstere ertrank, während der zweite gerettet werden konnte. Auch die unglückliche Mutter suchte mit den Kindern den Tod.

Dem Senat der Warschauer Universität gehören für das akademische Jahr 1916-17 an: Professor Dr. med. Josef Brudzinski als Rektor, Prof. Josef Wierusz-Kowalski als Prorektor, Prof. Antoni Barczewski, Dr. Leon Krzycki, Prof. Johann Lutoslawski als Dekane. Dr. Ignaz Kojzymbarski als Universitätsrichter, Prof. Antoni Hofmeyer, Dr. Edward Lotz, Dr. Marcelle Handelsmann und Dr. Bogumit Wojcicki als gewählte Vertreter der Fakultäten.

Die Zahl der Einbürgerungen in Deutschland ist im Monat September gegen das Vorjahr wieder um 516 gestiegen. Sie betrug 8558 gegen 8042. Die meisten Einbürgerungen hatte wieder Berlin mit 90 gegen 70 im Vorjahr, dann Leipzig, mit 68 gegen 59, Bremen 61 gegen 36, Dresden 46, Götting 44, Hamburg und Stuttgart 39, Jülich 37, Chemnitz 30, Jena und München 25, Karlsruhe und Nürnberg 23. Die Gesamtzahl aller Einbürgerungen in Deutschland beträgt 92,905.

Der Verband deutscher Lüten- und Beutelfabrikanten richtet an die deutschen Hausfrauen die dringende Mahnung, keine feinsten Seifenstücke zu kaufen: Schon aus hygienischen Gründen ist die falsche Sparlichkeit des öfteren Gebrauchs von Lüten und Einwickelpapieren zu Lebensmittelschadstoffen zu vermeiden. Die Ersparnis kommt aber auch gar nicht der Hausfrau zu fluten, sondern nur dem Verkäufer. Die falsche Sparlichkeit ist auch im Interesse von vielen Arbeitern und vor allem Arbeiterinnen zu vermeiden. Die Papier verarbeitende Industrie beschäftigt über 330,000 Arbeiter mit über 370 Millionen Mark Löhnen pro Jahr.

Der deutsche Landwirtschaftsrat richtet einen Aufruf an die deutschen Landwirte, in dem auf die schwere Arbeit des Heimatlandes hingewiesen und gefordert wird, mehr als je zuvor für es heute eine verantwortliche Pflicht, die ganze Kraft in den Dienst der Erzeugung von Lebensmitteln zu stellen. Wie der eine Teil des Volkes in beispiellosem Heldennut im Felde gegen eine Welt von Feinden kämpft, ein anderer in ruhiger, schwerer Arbeit die militärischen Kriegsmittel schafft, wollen auch die Landwirte unter Hintansetzung aller eigenen Wünsche für die Ernährung der deutschen Kriegsarbeiter sorgen. Hindenburg vertraue und mit ihm und durch ihn vertraue das ganze deutsche Volk auf die Landwirte.

Die von russischer Seite verbreiteten Gerüchte über Massenabhebungen von Arbeitern in Albanien und einen zwangsweisen Abtransport nach Deutschland sind, wie aus Berlin berichtet wird, durchaus unzutreffend. Wie aus Konno gemeldet wird, wurden Arbeitskräfte aus besetzten Gebieten lediglich auf der Grundlage einer freiwilligen Erhebung herangezogen. Um die Arbeitnehmer vor einer Schädigung zu bewahren, wird eine ärztliche Untersuchung vorgenommen. Auch durch weitere Maßnahmen ist Sorge getroffen worden, daß irgend welche Benachteiligungen der Arbeiter ausgeschlossen sind. Beispielsweise sind in Milano nur 400 Arbeiter, und zwar gegen hohen Lohn, angeworben worden. Sie sind in besserer Stimmung mit Gehalt durch die Straße abmarschiert.

Im Ägyptischen Museum zu Kairo befindet sich eine Sammlung getrockneter Pflanzen, die in der ganzen Welt einzig dastehen dürfte. Ein Teil dieser Pflanzenüberreste stammt nämlich aus den altägyptischen Gräbern, die bis ins vierte Jahrtausend v. Chr. zurückgehen. Trotz ihrem hohen Alter haben sich die Farben der Blumen erstaunlich gut erhalten. Diese Pflanzenteile, mit denen freundliche Hände die Ruhestätten lieber Verstorbener geschmückt hatten, wurden in warmem Wasser aufgeweicht und dann in der Art behandelt, wie man es bei modernen Herbarien zu tun pflegt. Die größte Abwechslung an Blüten und Blüten ergaben die Grabmäler aus dem 8. und 11. Jahrhundert v. Chr. Die Funde beweisen, daß es schon zu jener Zeit üblich war, Verstorbene mit Blumen zu schmücken. Die erhaltenen Blumen sind hauptsächlich blau und weißer Votus, roter Nubis, Granatblüten, orientalische Malven, Cypripedium coronatum, Gartennus vincetoxicus und noch einige andere. Liebrigens müssen, den Fundstücken nach zu schließen, auch Sellerieblätter und Zwiebeln eine wichtige Rolle bei Begräbnissen gespielt haben.

Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphenagentur sind für das Jahr 1917 2833 Millionen Rubel für den Bau neuer russischer Staatsbahnen und zur Ausdehnung des bereits bestehenden Eisenbahnnetzes ausgeworfen. Im Jahre 1917 wird mit dem Bau von elf Linien begonnen werden. Zu diesen gehören: die Bahnen von Wjasma nach Tula, von Moskau nach Kasimow und Jenez, von Michni-Konogorod nach Simbirsk und Kinel, von Krotas nach Soroki. Schließlich eine transtaukasische Eisenbahn. Die Gesamtlänge aller dieser Linien wird 7777 Werst betragen.

Wie aus Tokio berichtet wird, fand dort in dem kaiserlichen Palais das feierliche Zeremoniell der Übergabe der Thronfolgerechte an den älteren Sohn des Kaisers Hirohito statt. Der Kaiser überreichte dem Thronfolger ein Schwert, das seit tausend Jahren ein Symbol ihrer Macht den japanischen Thronfolgern übergeben wurde. Darauf begab sich die Versammlung zu den Gräbern der Ahnen, denen der erfolgte feierliche Akt mitgeteilt wurde. Der Kaiser und der Thronfolger nahmen von den versammelten Würdenträgern und dem diplomatischen Korps Glückwünsche entgegen.

Ueber eine Feuerkammer im Hotel „De la Pierre“ in Martigny, in der französischen Schweiz, erzählt man folgende Einzelheiten: Das Feuer brach um 1 Uhr nachts aus. Da das Hotel umgeben war, vermutet man böswillige Brandstiftung. Es wurde alles gerettet, sowohl das Haus wie das Mobiliar. Das Hotel zählte 60 bis 80 Betten. Der Schaden ist beträchtlich. Am Sonntag morgen stieg an der Brandstätte noch ein dichter Rauch auf. Das Hotel gehörte einem Herrn Blaudouin in Sitten. Es befand sich in einer Höhe von 1555 Metern, 15 Minuten vom Gipfel des Col de Lens, der Saron mit Semsbracher und Bagnes verbindet, entfernt.

Die englische Presse behauptet, daß von 11,000 Kriegsgefangenen in Deutschland 300 gestorben seien. Selbst wenn diese Zahl richtig wäre, so bedeutet sie nur einen verhältnismäßig geringen Prozentsatz in Anbetracht der großen Massen von hiesigen kühnsten vernachlässigten Gefangenen, die bei Kriegsbeginn in diesem Zustande nach Deutschland hineinströmten. Wenn die Zustände in Garbeln tatsächlich so gewesen wären, wie es z. B. in einem Bericht der „Times“ vom 25. Oktober 1916 behauptet wird, so hätte die Zahl der Verstorbenen, wie alle Erfahrungen über die Gefährlichkeit des Fieberfiebers übereinstimmend lehren, unbedingt um ein Vielfaches höher sein müssen. In Wirklichkeit sind überdies nur 179 und nicht 300 Todesfälle während der mehremonatigen Fieberpestepidemie eingetreten.

In der Kunsthalle in Mannheim hat der „Freie Bund“ seine 21. Ausstellung eröffnet. Die Ausstellung will zu der Lösung der Aufgaben, die der Krieg auch auf dem Gebiet des Wohnwesens gestellt hat, einen Beitrag liefern. Sie befaßt sich dabei auf badisches Material und zeigt insbesondere in Modellen, Photographien und Zeichnungen die Bauten und Siedlungen der gemeinnützigen Bauvereinigungen in Karlsruhe, Freiburg, Mannheim, Schopfheim, Offenburg, Singen, Leopoldsdorf, Mosbach, Triberg, Eberbach, Mühlheim, St. Georgen, Willingen u. a. Ein Hauptstück, das durch die Großzügigkeit der Anlage überaus ist, das große Modell der Mannheimer Gartenstadt. Wie Modelle und von den Kriegsinvaliden der Lazarettkassen in Ettlingen mit großem Geschick hergestellt worden.

Das französische Blatt „Messidor“ beschäftigt die Schaffung einer idealen Bibliothek für die Soldaten. Zu diesem Zweck hat die Zeitung an ihre Mitarbeiter eine Umfrage ergoßen lassen, sie möchten ihr vier Bücher oder doch wenigstens die Gattung der Bücher bezeichnen. Minister Painlevé ist der Ansicht, fröhliche, gefühlvolle Sachen, geschichtliche und wissenschaftliche Bücher seien das Wichtigste, aber keine Geldangelegenheiten; denn diese würden sich tagtäglich erledigen, und der Soldat brauche Abspannung. Maurice Barrès hält dafür, daß keine besondere Gattung von Büchern für die Soldaten nötig sei; der eine lese Paul de Kock, ein anderer die „Prinzipien des Lebens“; aber natürlich solle man ihnen auch zu lesen geben, was von ihren Tugenden und ihrem Ruhm erzähle. Paul Doumer nennt die „Ilias“ des Homeros, Corneilles „Horace“ und die Kriegsgeschichte Victor Hugo's. Paul Adam ist ebenfalls für die „Ilias“ und im weiteren für Plautus' „Casimiro“, Bannardes Wunsch, daß sich die Bibliothek des Soldaten zusammenfasse aus den Tragödien Racines, einem französisch-englischen Wörterbuch, einer kurzen „Weltgeschichte“ und einem Atlas. Henri de Monnier endlich hat nur einen negativen Wunsch, daß nämlich jedes Kriegsbuch von der Bibliothek ausgeschlossen werde.

Unter der Anklage, beschlagene Stoffe, Baumwolle, Flachswolle, entgegen der bekannten Verordnung verarbeitet zu haben, hat sich der Spinnereibesitzer Ernst Götlicher aus Krimmichau vor dem Obergericht Landgericht zu verantworten. Außerdem hatte er seine Erzeugnisse ohne Bezugsschein verkauft und auch den Höchstpreis überschritten. Das Urteil gegen ihn lautete auf 245,085 Mark Geldstrafe.

In Herrn Hut eingegangene Briefe aus Ostafrika enthalten Berichte über die Gefangennahme und die Landesverteilung von Herrnhuter Kwassa-Missionarissen sowie Klagen über Ausplünderungen. Es wird mitgeteilt, daß den Missionarissen nur wenig Geld geblieben wurde, das für Kleider ausgegeben werden mußte, da fast nichts mitgenommen werden konnte. Namentlich wird gesagt, daß angefangene schriftliche Arbeiten zurückgelassen werden mußten und daß unerfährliche Werte verloren gingen. Die Zwangsarbeit am Kwassa sei ganz ausgesetzt. Die englischen und amerikanischen Brüder würden nicht bleiben, niemand rühre sich, um die Missionsarbeit am Kwassa zu retten. Die englischen Missionäre sähen in den Herrnhutern nur Feinde und Hummer.

In seiner letzten Aufschlagsliste hat der „Internationale Hotelbesitzer-Verein“ in Deutschland folgende Leitfäden aufgelistet: Den Gästen sollen verabschiedet werden: 1. zum Frühstück und Nachmittags-tee nur Papierkaffee; 2. für Gäste, die länger im Hause verweilen, Servietten in Tafeln; 3. zwei Handtücher bei der Ankunft, von denen täglich nur eines gewechselt wird, in den Badzimmern nur ein großes Badetuch und ein Handtuch; 4. das Frühstück im Badezimmer soll in Wegfall kommen; 5. für Gäste, die länger Aufenthalt im Hause nehmen, soll das Bettuch nur alle acht Tage gewechselt werden, wenn nicht besondere Umstände einen öfteren Wechsel rechtfertigen; 6. es wird empfohlen, in den öffentlichen Toiletten Automaten für Papierervietten aufzustellen.

Die Kronprinzessin, die Schirmherrin der Goldankaufsstelle ist, besuchte kürzlich die Goldankaufsstelle im Lagerortenhause. Empfangen wurde sie von dem Vorsitzenden und Ehrenvorsitzenden, Oberbürgermeister Wermuth und vom Präsidenten der Reichsbank Dr. Hakenstein. Anwesend waren ferner die Gräfin Radolin - Königsbarnard, der ständige Delegierte Stadtrat Couffe und der Bürgerdeputierte Wörthmann. Viele der von allen Seiten eingelieferten Goldschmuck wurden besichtigt; es wurde berichtet, daß in Berlin in den ersten drei Wochen neben vielen Juwelen auch bis neun Tausend Gold abgeliefert worden sind. Die Wilhelmshorfer Goldankaufsstelle hat in den ersten zwei Wochen ihres Bestehens 43 Kilogramm reines Gold erworben und über 52,000 Mark dafür ausgezahlt. Der Verkehr befreit sich auf täglich etwa 150 Personen.

Die technischen Schulen in der Türkei sind nach dem Muster der deutschen gewerblichen Fortbildungsschulen gebildet. Die älteste von ihnen, die „Hübsche Anstalt für technische Erziehung in Palästina“, führt ihren Namen zu Unrecht, denn sie steht Schülern jeden Glaubens offen. Sie wurde kurz vor Kriegsausbruch eröffnet und ist mit den besten Maschinen und Einrichtungen für Tischlerei, Gießerei, Formerei, Schlosserei, Schmiedewerkstatt versehen. Um ihre Einrichtung haben sich die Professoren Schefinger und Franz von der Technischen Hochschule in Charlottenburg besondere Verdienste erworben. Die Schule ist in Haifa untergebracht. Seither wurden mehrere derartige Schulen unter deutscher Leitung in der Türkei errichtet, so in Damaskus. Sie bildet Maschinenbauwerker, Bauhandwerker und Kunstgewerbetätige. Im Lehrplan steht die außer den rein gewerblichen Fächern auch Deutsch und Mathematik.

Aus der französischen Schweiz wird gemeldet: Dieser Tage ist in der Combe Girard bei Le Locle ein Einbrüder auf frischer Tat ertappt worden, als er eben ein Pulver erobren wollte. Er entfloh, wurde aber von einem Bürger verfolgt und angefaßt. Schließlich nahm ihn die Polizei in Genèbre. Der Täter heißt Gaston Bregnard, ein schon oft vorbestrafter, aus dem Kanton Neuchâtel ausgewiesener, zurzeit in Biel wohnhafter Verbrecher. Der Untersuchungsrichter von Biel hatte festgestellt, daß Bregnard neuerdings einer Einbruchpläne und andere Unternehmungsbüchlein auf dem Kommando aufmerksamer gemacht. Es ist derjenige Bregnard, von dem in der letzten Mission des Großen Rates eine Beschwerde gegen die Direktion der Strafanstalt Thorberg als völlig ungründlich abgewiesen worden ist, und die auch einem Großratsmitglied zu kritischen Bemerkungen Anlaß gegeben hat, über die ungeschickte Art, mit der einige wohlmeinende Direktoren des Bregnard ihren Schlingel bis dahin behandelt hatten.

Die Schweizer Militärbehörden hatten die Veranlassung einer Weidwaidausstellung von Arbeitern der in der Schweiz internierten deutschen Kriegsgefangenen genehmigt. Der Ertrag ist einer Weidwaidkasse zugute gekommen, um den Internierten das fern der Heimat zu feiernde Christfest besonders freundlich zu gestalten.

Unter Mitwirkung von Prof. August Gault hat der Preussische Landesverein vom Roten Kreuz einen Kriegsfingerhut geschaffen. Dieser erstere Fingerhut trägt die Jahreszahlen 1914, 1915, 1916, zwischen denen je ein Kreuz eingepreßt ist, und ist von der Staatsbehörde in Preußen und einigen anderen Bundesstaaten für den Handel zum Preise von 20 Pfennig freigegeben.

Ein kleiner Umstand, der dem Nichtsolaten vielleicht nebenbei erscheint, beweist mir, so berichtet ein österreichischer Offizier, daß der Rumäne ein guter Soldat sein muß. Neben einem der toten Rumänen fand ich einen wohlgefüllten - Hülfenack. Eine Truppe, die unter dem Hugel der Aler, wie ich ihn gerade auf diese Stelle selbst hinunterpreßeln sah, noch Hülsen sammelt, ist gewiß kein zu verachtender Gegner.

Wie verlautet, hat die englische Regierung Maßregeln getroffen wegen der Reisen in England wohnender Franzosen nach Frankreich. Die Franzosen, die in ihre Heimat reisen, können erst nach einem Aufenthalt von mindestens drei oder sechs Monaten, je nach dem Grund ihrer Reise, wieder nach Großbritannien zurückkehren. Ausgenommen von dieser Maßregel sind nur die Reisenden, welche beweisen können, daß sie in tommerziellen Angelegenheiten ins Ausland gehen.

Durch Verordnung des Oberkommandos in den Marken vom 1. Oktober sind alle in Brauerei, Gastwirtschaften und Schenkbetrieben (z. B. Brauereien, Bierverlagen, Gastwirtschaften, Kaffeehäusern, Konditoreien, überhaupt Bierauschänken aller Art), ferner in Vereinen und Gesellschaften, Kantinen und Kafinos vorhandenen, aus Zinn bestehenden Dedel von Biergläsern und Bierkrügen einschließlich der dazugehörigen Scharniere beschlagnahmt. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß Biergläser und Bierkrüge in Privatwirthschaften durch die Verordnung nicht betroffen werden, also noch nicht zu melden sind.

Auch Verdächtigungen haben ihre Schicksale. Als in den ersten Kriegsmoenten die Eingemeindung der Speiserarten in deutsches Sprachgebiet erfolgte, erkannte man u. a. das „Mastbeef“ englisch mit „Moulabenauce“ zum halbrohen Rindfleisch mit Del-Eier-Tunke. Inzwischen ging der Krieg weiter, es gab Fleisch und Eierkarten, und das Del verband sich ganz vom Mark. Von Del-Eier-Tunke ist heute nicht mehr die Rede. Hin und wieder zeigt in den gedrunpften Spalten der Karten eine „Kreuterlunte“ von entwandener Pracht. Das Ganze ist aber lehrreich und birgt die Mönch, Verdächtigungen außer auf ihre Schönheit und Nützlichkeit auch auf ihre Haltbarkeit zu prüfen.

Ein englischer Abgeordneter fragte im Unterhause die Regierung, ob es wahr sei, daß eine Anzahl Kotosmatten in den Alexandrapalast gebracht worden sind, damit die dort untergebrachten Feinde durch den Schritt der Schilbomaden bei Nacht im Schlafe gefürt würden, und ob diese Anschaffung auf Staatskosten gemacht worden sei. Der Unterhaussprekär im Kriegsamt Foster erklärte, in der Zentralkasse des Alexandrapalastes seien hölzerne Laufgänge errichtet worden, die sich über den Köpfen der Gefangenen befinden, und das Geräusch der auf und ab marschierenden Schilbomaden werde durch die hölzernen Laufgänge und die Natur des Gebäudes verflücht, deshalb seien vor etwa einem Jahr dort Matten niedergelegt worden.

Aus den Kämpfen in Rumänien wird die folgende kleine Episode berichtet: Stijbi da ein Sonderunteroffizier mit seiner Patrouille von zehn Mann auf wenige Schritte Entfernung plötzlich auf eine über 60 Mann starke rumänische Offizierspatrouille. Beide Teile sind so überfallen, daß sie auf Schützen vergriffen; vielmehr sangen sie an miteinander zu parlamentieren. Der Ungar verlangt Übergabe der 60 Rumänen, der Offizier ist der Meinung, es geht doch nicht gut an, daß er mit seinen 60 Mann sich von zehn Rumänen fangen lassen, und verlangt seinerseits Übergabe. Schließlich einigen sie sich dahin, daß der Ungar proportional seiner Stärke zum Rumäne als Gefangene mitnehmen dürfe. Diese werden ihm ausgiebig, er bekommt von dem rumänischen Oberleutnant noch dessen ganzen Scholoborack gefesent und sie trennen sich im besten Einvernehmen. Später erfuhr man noch andere Ungarn daher, die inllntenniss solcher parlamentarischer Lebensregeln ihre Gefesent losgeben lassen und schließlich doch noch den ganzen Rest der Rumänen gefangen nahmen.

In der Bierbrauerei „Zur Hölle“ in Radolfszell am Bodensee sind kürzlich infolge Verlangens eines Benthils vier große Kaderfässer mit jungem Bier „explodiert“. 50,000 Liter Bier gingen zugrunde. Der Schaden soll 20,000 Fr. betragen.

In Steffisburg bei Bern fiel der drei Jahre alte Knabe des Arbeiters Künzi in den Mühlbach, aus dem er zwar lebend gezogen wurde, aber an den Folgen erlittener Verletzungen beim Anprallen nachher starb.

Der Karlsruher Ehrenbürgerbrief für Hindenburg wurde dieser Tage fertiggestellt. Das Kunstwerk wurde von Professor Hoffacker hergestellt. Es ist dem Charakter des Feldherrn entsprechend nicht auf Pergament geschrieben, sondern in Erz gemeißelt.

In Zuchwil bei Solothurn fand auf dem Postreue ein Raubüberfall statt. Ein Unbekannter, der eine kleine Bestellung aufgab, warf der Posthalterin Pfeffer ins Gesicht und schlug sie zu. Hieraus bemächtigte er sich eines Bündels Banknoten im Betrag von ca. 1000 Franken und verschwand.

Ein prächtiges Sonderheft seiner Monatschrift hat der bairische Landesverein für Heimat- und Volkstum in München unter dem Titel „Krieg und Heimat“ herausgegeben. „Krieg und Heimat“ sind darin in Wort und Bild, in Vers und Prosa, vom Standpunkt des Heimatlandes, der Volkstunde und Volkstunfts mannigfaltig und schön behandelt. Das reichhaltige und gezielte Heft ist in feiner Art auch ein Dokument zur Zeitgeschichte.

Der parlamentarische Mitarbeiter des Londoner „Daily Chronicle“ meldet, daß „Verteilungsamt für Männerarbeit“ werde vorschlagen, alle Männer unter 25 Jahren aus den militärischen Berufen auszuscheiden. Das würde eine sehr bedeutende Wirkung auf die Landwirtschaft und Eisenbahn haben, da bei beiden schon jetzt großer Mangel an Arbeitskräften herrsche. Den Munitionsfabriken und Kohlenbergwerken werde man die geschulten Arbeiter unter 25 Jahren taum entziehen können.

Eine ungewöhnlich reichhaltige Gemälde-Sammlung älterer Holländer gelangte kürzlich mit der Sammlung C. Höpfer aus Mülheim an die Wandlung des Kunst-Auktionshauses, Berlin, zur Versteigerung. Dr. Höpfer, ein tunsührender Arzt, hatte eine besondere Vorliebe für die holländische Kunst des 17. Jahrhunderts. Er war eben im Begriffe, ein Werk über seine Gemälde herauszugeben, als er 1915 starb. Statt dieses Werkes erschien nun - der Auktionskatalog. Das tragische Schicksal so mancher schönen Sammlung!

Vor kurzem brachten die „Basler Nachrichten“ eine Notiz, daß die letzten Rücktransporte deutscher Kriegsgefangener aus Sibirien gegenwärtig stattfinden, und daß im November keine Kriegsgefangenen mehr in Sibirien sein würden. Der Ausschluß für deutsche Kriegsgefangene des hamburgischen Landesvereins vom Roten Kreuz teilt hierzu mit, daß nach seinem Erachten diese Nachricht nicht den Tatsachen entspricht, da sowohl Mitteilungen von Gefangenen selbst, als auch sonstige aus Ausland eintreffende Berichte sie als höchst unwahrscheinlich hinstellen.

Um zu verhüten, daß die jugelente Brotmengen bereits in der ersten Hälfte der Woche gekauft und dadurch die Brotvorräte vorzeitig erschöpft werden, hat das hamburgische Kriegsbesorgungsamt eine gleichmäßige Verteilung des Brotes auf die einzelnen Tage der Woche durch eine Bekanntmachung geregelt. Danach dürfen vom Sonntag bis einschließlich Mittwoch jeder Woche auf ein Brotkarte nicht mehr als 1000 Gramm Brot verkauft werden. Am Sonnabend jeder Woche dürfen zwischen 7 und 9 Uhr auf die allgemeine Brotkarte für die nächste Woche Gültigkeit hat, bereits 500 Gramm Brot abgegeben werden.

Die „Wossische Zeitung“ in Berlin schreibt: Die Frage, ob wir mit einer Wohnungsnot nach dem Kriege zu rechnen haben werden, ist nach wie vor unstritten. Daher verdienen Mitteilungen über die Lage des Wohnungsmarktes während des Krieges als wichtigste Unterlage zur Beantwortung dieser Frage allgemeinen Interesse. In 47 deutschen Städten, für welche vergleichbare Angaben vorliegen, wurden errichtet: im Jahre 1912: 10,245 Wohngebäude, 68,022 Wohnungen; 1913: 8072, 26,308; 1914: 6710, 26,308; 1915: 2708 Gebäude u. 14,334 Wohnungen. Es wurden also im Jahre 1915 in vierzig Städten nur ein Viertel so viel Gebäude erstellt als im Jahre 1912, und Entsprechendes gilt für die Anzahl der Wohnungen. Die Verwohngsziffer ständle empur und erreichte einen seit längerer Zeit nicht genannten Umfang. Trotzdem dürfte eine starke Wahrscheinlichkeit für eine Kleinwohnungsnot nach dem Kriege bestehen.

Zum Direktor des Deutschen (Evangelischen) Lehrerseminars in Lodz ist Dr. Theodor Schneider berufen worden. Dr. Schneider, ein geborener Leipziger, besuchte das Lehrerseminar zu Annaberg und studierte an der Universität Leipzig. Im Jahre 1902 beendete er die Wahlfähigkeitsprüfung in Annaberg, im Juni 1906 das Staatsexamen für Pädagogik in Leipzig.

Wierlinge. Wie die Basler Blätter berichten, hat eine junge Simmentalerin des Landwirts Graf im Talhaus bei Bubendorf vier gesunde und muntere Kälber im Gesamtgewicht von 180 Pfund gemorfen; mit ihnen erfreut sich das Muttertier bester Gesundheit. Von drei Kälbern in einem Wurf hat man ausnahmsweise schon gehört, Vierlinge jedoch bedeuten gewiß ein Rekord.

Der Schweizer Kelter Alfred Kosterer aus Niederlipp stand vor dem Schwurgericht von Baden-Baden. Er war gefangen, am 6. August d. J. das Anwesen seines ehemaligen Meisters Degler in Brand gesteckt zu haben. Er war von dem Meister gereizt worden und hatte unter dem Einfluß des Alkohols gehandelt. Bis dahin ist er nie bestraft worden. Der Gerichtshof verurteilte ihn zu 3 Jahren Zuchthaus und zu Ehrverlust auf 10 Jahre.

Nach wie vor wird die französische Damenmode durch den Krieg auf sehr sichtbare Weise beeinflusst. Besonders der Stahlhelm der französischen Poilus scheint es den Pariser Schneiderinnen und Putzmaschinen angetan zu haben. Zuerst wurde seine Form zur Herstellung von Hüten verwandt, jetzt prangt der Helm aber auch schon auf den Damenmänteln. Bei den neuesten Modellen sind nämlich die Knöpfe mit peinlicher Genauigkeit als kleine Stahlhelme gearbeitet.

Aus Danemerk kommt die Nachricht, daß Frä. Nielsine Nielsen, die erste dänische Kriegerin, im 66. Jahre verstorben ist. 1850 geboren, wurde sie 1877 nach privater Vorbereitung zum erstenmale immatrikuliert und bestand 1885 das Staatsexamen. Ihre praktische Lehrzeit legte sie in Paris, Bern, London und Birmingham ab und ließ sich dann im Jahre 1889 als praktische Ärztin in Kopenhagen nieder. Sie schuf sich schnell eine große Praxis. Auch politisch und sozial war Frä. Nielsen stark interessiert.

Wie der Vorsteher des Schweizer Postdepartements in der jüngsten Sitzung der Bundesversammlung mitteilte, sollen auf den Zeitpunkt der Friedensverhandlungen schweizerische Friedenspostmarnen mit dem Logozette von 5 und 10 Koppen herausgegeben werden. Die Oberpostdirektion beschäftigt sich bereits mit den Vorbereitungen für einen engern Wettbewerb unter Schweizer Künstlern zur Erzielung von passenden hübschen Markenbildern zu diesem Zwecke. Man scheint also in Bern in Beziehung auf die Länge der Kriegsdauer sehr optimistisch veranlagt zu sein.

In Deutschland sind neuerdings bei Gerichtsverhandlungen weibliche Protokollführer zugelassen worden. Den Anfang haben die Gerichte der Stadt Graz, der Landeshauptstadt von Steiermark, gemacht. Die Erfahrungen sind durchaus gute; es wird hervorgehoben, daß die weiblichen Protokollführer sehr korrekt, gewissenhaft und mit guter Auffassungsgabe arbeiten. Auch in Wien dürfte man unter dem Einfluß des Beamtenmangels demnächst dazu übergehen, Frauen als Gerichtsbeamte einzustellen. Die derzeit beschäftigten Beamtinnen unterliegen dem Berufsbild.

Unter einer Geistesgefährlichkeit eigener und seltener Art leidet ein aus einer Privatnervenanstalt in Kallbrunn (St. Gallen) entlassener sechsunddreißigjähriger Patient, von Beruf Konditor. Er sucht in größeren Ortschaften sämtliche Polizeiposten ab um dort eine Person, von der er sich verfolgt glaubt, grundlos zu denunzieren. Da er rechtsgültige Schriften auf sich trägt, wurde seinen Angaben allenfalls da und dort Glauben geschenkt. Nachdem nun aber bei allen Polizeistationen der Schweiz ein ständliches Signalment des Entwichenen aufgelegt, dürfte seine Festnahme nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Gertrude Cor, eine junge Verkäuferin in einem Laden in Los Angeles, Cal., hat der Polizei gestanden, daß sie eine Schachtel mit vergiftetem Zuckermehl an eine andere Verkäuferin, Frä. Leonora Carr, fandte. Letztere hatte die Schachtel der Polizei vor mehreren Tagen übergeben. Sie war an beide Mädchen an ihren Adressen abwesend. Frä. Cor, die ihre Tat der Niedrigkeit über eine Lebensgefährtin aufschrieb, ergabte den Behörden, daß sie hoffte, das Zuckermehl vom Brietträger zu erhalten, etwas davon zu genießen und ihre Freundin dann zu warnen. Statt dessen erhielt letztere das Paket. Frä. Cor fiel nach dem Geständnis in Ohnmacht und mußte in ein Spital überführt werden.